



schen Werft, und seit dem vergangenen Sommer gehören zwei holländische Saugbagger zum Instrumentarium der Erdgassuche im Mackenzie-Delta.

In dieser Dekade – soviel ist sicher – kommt der kanadischen Arktis endlich jener wirtschaftliche, soziale und kulturelle, aber auch politische Stellenwert zu, von dem Arktisforscher so lange träumten, und den der verstorbene frühere Premierminister John Diefenbaker schon vor zwanzig Jahren forderte.

Noch bedarf diese einmalige Süd-Nord-Frage der eingehenden Diskussion, nicht nur innerhalb Kanadas, sondern wohl auch im internationalen Rahmen. Ansätze sind bereits vorhanden. Mit Unterstützung kanadischer Regierungsstellen bemühen sich die Ureinwohner – Indianer und Inuit – um Zusammenschlüsse, um die Bildung von Interessengemeinschaften. Hier werden Verbindungen besonders der Inuit (Eskimos) über den nordamerikanischen Rahmen hinaus nach Grönland und zu den in

der Sowjetunion lebenden Yuit gesucht.

Daß sich die technisch-wissenschaftliche Kooperation anbietet, versteht sich von selbst.

Auch macht man sich in Kanada – in Ottawa, wie anderswo – Gedanken über eine engere Zusammenarbeit zumal mit den skandinavischen Ländern. Ein Quebecker Politologe, Luc-Normand Tellier, hat sogar die Idee einer „nordischen“ Konföderation zur Diskussion gestellt.

Seit 100 Jahren – genau seit dem 1. September 1880 – verfügt Kanada über arktische Souveränitätsrechte, noch jedoch sind die Hoheitsrechte in diesem Riesengebiet nicht festgeschrieben.

So bedarf der Status der Nordwest-Passage einer völkerrechtlich verbindlichen Klärung. Dieser Frage kommt mit der Erschließung der Energiequellen aktuelle Bedeutung bei. Die kanadische Regierung räumt der internationalen Schifffahrt das Recht freier Durchfahrt ein, allerdings nur, solange kanadische Schiffsbau-

und Verhaltensmaßregeln zur Anwendung kommen. Immerhin würde sich eine Öltankerkatastrophe in arktischen Gewässern weit verheerender auswirken als irgendwo sonst auf der Welt. Fachleute haben beispielsweise ermittelt, daß ein Kariburudel im hohen Norden der Arktis nicht weniger als 2331 Quadratkilometer Weideland benötigt. Hier ist das Ökosystem fragiler als irgendwo diesseits von Wüstengebieten und der Arktis.

Gleichwohl hat Premierminister Pierre Trudeau Kanadas Diskussionsbereitschaft unterstrichen. „Würden wir die arktischen Gewässer abschotten, wäre dies genauso sinnlos, wie wenn wir vor den Häfen von Halifax oder Vancouver Barrieren errichteten.“

Die kanadische Auffassung, daß es sich angesichts der besonderen Umweltbedingungen in der Arktis um ein Sonderproblem handelt, beginnt sich denn auch international durchzusetzen.